



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Florian Elliker, Rixta Wundrak, Christoph Maeder**

Introduction to the thematic issue and programmatic thoughts on the Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography

■ **Florian Elliker**

A Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography

■ **Rixta Wundrak**

»Welcome to paradise«. Methodological accentuations to the Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography based on field notes from a refugees' shelter

■ **Christoph Maeder**

Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)? Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit

■ **Yalız Akbaba**

Discourse Ethnography on Migrant Other Teachers: Turn the Stigma into Capital!

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider
Editorial 230

Themenbeiträge

Florian Elliker, Rixta Wundrak, Christoph Maeder
Introduction to the thematic issue and programmatic thoughts on the
Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography 232

Florian Elliker
A Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography 249

Rixta Wundrak
»Welcome to paradise«. Methodological accentuations to the
Sociology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography
based on field notes from a refugees' shelter 276

Christoph Maeder
Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)?
Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als
Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit 299

Yalız Akbaba
Discourse Ethnography on Migrant Other Teachers:
Turn the Stigma into Capital! 309

Christine Lohmeier / Thomas Wiedemann

Diskursanalyse in der Kommunikationswissenschaft und Medienforschung – Theorie, Vorgehen, Befunde

Bericht zur ersten Tagung des Netzwerks Qualitative Methoden im April 2017 in München

Welche Rolle spielt die Diskursanalyse in der Kommunikationswissenschaft und Medienforschung? Wie lassen sich (mediale) Diskurse theoretisch verorten? Welche methodischen Herausforderungen bringt die Durchführung einer Diskursanalyse mit sich und welche diskursanalytischen Studien laufen derzeit im deutschsprachigen Raum? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der ersten Tagung des Netzwerks Qualitative Methoden, die vom 27. bis zum 29. April 2017 mit rund 50 TeilnehmerInnen an der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand. Das im Jahr 2016 gegründete Netzwerk Qualitative Methoden dient dem kollegialen Austausch und bietet qualitativ Forschenden die Möglichkeit, ihre methodische Herangehensweise zur Diskussion zu stellen. Das Netzwerk ist interdisziplinär angelegt und zählt gegenwärtig mehr als 150 Mitglieder, die aus der Kommunikationswissenschaft sowie aus den sozial- und geisteswissenschaftlich orientierten Nachbardisziplinen stammen.

Den Auftakt zur Münchner Tagung machte der Soziologe *Reiner Keller* (Universität Augsburg) mit einer Keynote zum Thema »Vielstimmigkeit, Visualität, Materialität. Aktuelle Herausforderungen an die (wissenssoziologische) Diskursforschung«, in der er den von ihm entwickelten Ansatz vorstellte und dessen Potenzial für die Sichtbarmachung diskursiver Kämpfe anhand einer Reihe von Beispielen (den Fall von Pierre Rivière, die Katastrophe am Vajont-Stausee und die Morddrohungen gegen Autor Salman Rushdie nach der Veröffentlichung der »Satanic Verses«) veranschaulichte. Keller legte dar, dass sich der Werkzeugkasten einer solchen, über Foucault hinausgehenden, wissenssoziologischen Diskursanalyse jederzeit auch in den anderen Fachdisziplinen der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften, die sich mit Fragen der Öffentlichkeit und Medienkommunikation beschäftigen, zur Anwendung bringen lasse, und wies auf die Bedeutung guter wissenschaftlicher Arbeit für das Aufzeigen gesellschaftlicher Missstände hin, ohne dabei explizit ein politisches Ziel verfolgen zu müssen.

Im Anschluss widmete sich das erste Panel der Tagung erkenntnistheoretischen und methodologischen Grundlagen von Diskursanalysen. *Christian Pentzold* (Universität Bremen) erfasste mithilfe der Unterscheidung von Diskursmustern und Diskurspraktiken zwei grundlegende Modi des theoretischen Verständnisses von Diskursen und entwickelte darauf aufbauend komplementäre diskursanalytische Perspektiven für die Kom-

munikationsforschung und Medienanalyse. Pentzold betrachtete Diskurse dabei zugleich als regulierte und regulierende Praktiken des Zeichengebrauchs und relativ dauerhafte und regelhafte Wissensordnungen, die ihre symbolische Gestalt in Texten, Bildern, audiovisuellem Material und anderen multimodalen Äußerungen erhalten. Nach diesem konzeptionellen Beitrag stellte *Stefanie Averbek-Lietz* (Universität Bremen) methodische Herausforderungen in den Vordergrund und fragte nach Gemeinsamkeiten und möglichen Unvereinbarkeiten von Diskursanalyse und qualitativer Inhaltsanalyse. Averbek-Lietz arbeitete in ihrem Vortrag heraus, dass die beiden Methodeninstrumente weder in ihrer Intention noch in ihrer tatsächlichen Umsetzung identisch seien, aber voneinander lernen und sich ergänzen könnten. *Susanne Kirchhoff* (Universität Salzburg) wagte schließlich am Beispiel des Journalismus den Sprung von der Diskurs- zur Dispositivanalyse, indem sie das »Journalismus-Dispositiv« auf drei miteinander verbundenen Ebenen konzeptionalisierte: (1) der diskursiven Konstruktion der Bedeutungen von »Journalismus«, die anhand spezialisierter Diskurse analysiert werden können, (2) den nicht-diskursiven Praktiken der Herstellung journalistischer Beiträge auf der Basis von in das Selbstbild integrierten Normvorstellungen und (3) den Vergegenständlichungen, in denen sich diskursive und nicht-diskursive Praktiken ausdrücken (und die sie zugleich mitbestimmen).

Die Vorträge im zweiten Panel verband die Analyse von Online-Diskursen. *Saskia Sell* (Freie Universität Berlin) und *Christine Linke* (Universität Rostock) gingen der Frage nach, wie die Diskursanalyse für die theoretische Konzeption sowie für methodische Verfahren bei der Analyse von Online-Diskursen nutzbar gemacht werden kann. Dabei attestierten Sell und Linke eine Herausforderung für Forschende in der Beschaffenheit von Online-Diskursen: Diese seien in konkreten Situationen um Ereignisse verbunden und würden in Kommunikationsflüssen medienkonvergent erweitert. Gleichzeitig seien sie kaskadenartig mit vorangegangenen Diskursen verknüpft. Alte und neue Diskurse verbänden sich häufig zu einer nicht absehbaren neuen Gestalt. Die Forscherinnen zeigten in ihrem Beitrag schlussendlich, wie ein diskursanalytisches Vorgehen mit einer Inhaltsanalyse kombiniert werden kann. *Peter Gentzel* und *Jeffrey Wimmer* (beide Universität Augsburg) wiesen dann ebenso auf die Besonderheit von Online-Diskursen hin sowie auf die Vorteile der Diskursanalyse, welche sich für die Forschung mit unterschiedlichsten Samples und Gegenständen bewährt habe. In ihrem Beitrag »Typisch Twitter? Ein qualitatives Analyseraster für Online-Diskurse am Beispiel #verafake« untersuchten Gentzel und Wimmer die Anschlusskommunikation der Satire-Sendung »Neo Magazine Royal« und führten die Potenziale und Grenzen einer qualitativen Twitter-Analyse auf. Dass auch in der Ernährungswissenschaft diskursanalytisch gearbeitet werden kann, machte schließlich *Verena Fingerling* (Universität Gießen) deutlich. Ihr Forschungsgegenstand: die öffentlich-mediale Konstruktion von Ernährungsformen und im Speziellen die »fleischlose Ernährung« als Subjektivierungsdiskurs.

Die bereits angeklungene Anpassungsfähigkeit der Diskursanalyse, gerade hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf sehr unterschiedliche Materialsammlungen, wurde auch im letzten Panel des Tages deutlich. *Iris Tonks* (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung) stellte das Vorgehen des »Duisburger Ansatzes« am Beispiel des Einwande-

rungsdiskurses in einer äußerst interaktiven Präsentation vor. Dabei ging Tonks vor allem auf Kollektivsymbole ein. Sie vermittelten, so Tonks, in vereinfachter und komprimierter Form, wie in der Gesellschaft über Probleme nachgedacht werde und auf welche Lösung hin diese zu bearbeiten seien. Einwanderung war dann auch das Thema des Beitrags von *Jeannine Wintzer* (Universität Bern), der sozialräumliche Diskurse auf Wahlplakaten untersuchte. Der Fokus von Wintzers Vortrag lag auf der Darstellung einer Bilddiskursanalyse, die in vier Schritten die Praktiken der Sinnherstellung, der Thematisierung, der Kontextualisierung und der Überzeugung von »Masseneinwanderung« rekonstruierte und damit die diskursive Konstruktion eines solchen Phänomens offenbarte. Im Anschluss daran demonstrierte *Lisa Spanka* (Universität Bremen) in ihrem Vortrag »Diskursanalyse im Museum – zwischen Institutionenanalyse und Untersuchung der Multimodalität von Ausstellungen« einen weiteren Anwendungsbezug von Diskursanalysen: Ausgehend von diskurstheoretischen Perspektiven auf gesellschaftliches Wissen und soziale Wirklichkeiten verstand Spanka Museen als Orte öffentlicher Kommunikation, an denen sich Diskurse abzeichnen und (re-)produzieren sowie kulturelle Konstruktionsprozesse sichtbar würden. Durchaus provokativ angelegt war schließlich die Reflexion von *Reto Schölly* (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) über den ethisch-konstruktivistischen Diskurs zwischen ›Gut‹ und ›Böse‹ aus der Perspektive des klassischen medialen Antagonisten, veranschaulicht am Beispiel des Films *Minority Report*.

Der zweite Tag der Tagung begann mit einer Keynote, in der *Margarete Jäger* (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung) das von ihr und Siegfried Jäger stammende Programm einer kritischen Diskursanalyse vorstellte. Wer mit Foucault gesellschaftliche Redeweisen und deren Machtwirkungen untersuche, komme gar nicht umhin, so Jäger, Herrschaft kritisch zu hinterfragen. Bereit stünden dafür fünf Analysekategorien (Diskursstrang, Diskursfragment, diskursives Ereignis, Diskursebene und Diskursposition), mit denen sich die Aussagen der diskursiven Praxis zu gesellschaftlich brisanten Themen ermitteln ließen. In der anschließenden Diskussion machte Jäger deutlich, dass ihr Programm zwar ebenso wie die wissenssoziologische Diskursanalyse als kritischer Ansatz im Anschluss an Foucault zu verstehen ist, hier aber explizit auch politisch-aktivistische Positionen bezogen werden – und das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung darauf aufbauend etwa auch Schulungen für Journalisten zum umsichtigen Sprachgebrauch anbietet.

Schnittstelle des darauffolgenden abschließenden Panels war die Präsentation empirischer Studien zu gesellschaftlichen bzw. medialen Diskursen in einer zunehmend globalen Welt. *Maria Karidi* (European University Florenz) und *Michael Meyen* (LMU München) fragten, wie die Berichterstattung globaler 24h-TV-Nachrichtensender (etwa CNN, France 24, Al Jazeera und Telesur) Welt konstruiert, und entwickelten dafür ein Kategoriensystem (basierend auf Foucaults diskursiven Formationsregeln), um die audiovisuelle Wirklichkeitskonstruktion in den Hauptnachrichten dieser Sender zu vergleichen. *Julia Lönnendonker* (Technische Universität Dortmund) untersuchte diskursive Konstruktionen europäischer Identität in der deutschen Medienberichterstattung über den möglichen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union bzw. ihrer Vorgänger – mit

dem Schwerpunkt auf Bedeutungszuschreibungen der Gemeinschaft, der Definition von Grenzen sowie typischen Metaphern und Diskurskoalitionen, die sie mittels qualitativer Inhaltsanalyse, Metaphernanalyse und Korrespondenzanalyse herausarbeitete (und dann unter dem Dach der Diskursanalyse zusammenfasste). Gestützt vor allem auf Jürgen Link stellte *Holger Oppenhäuser* (Marburg) den TagungsteilnehmerInnen schließlich die Befunde einer (inter-)diskursanalytischen Untersuchung der Globalisierungsdebatte vor, argumentierte mit der Interaktion von Ökonomie, Diskurs und Alltagsverstand – und veranschaulichte mit mehreren Beispielen die Überschneidungen in der Aussagepraxis der »nationalistischen Rechten« und des »medialen Mainstreams«.

Diese vielfältigen Perspektiven der Münchner Tagung machten nicht bloß den interdisziplinären Charakter des Netzwerks Qualitative Methoden deutlich, sondern verwiesen einmal mehr auf die Heterogenität diskursanalytischer Forschungsrichtungen. Dementsprechend ging es in der Diskussion nach den Vorträgen immer auch um Unverbundenheiten und Leerstellen einzelner Ansätze gerade mit Blick auf Forschungsgegenstände aus dem Bereich Öffentlichkeit und Medien. Für die Kommunikationswissenschaft ließe sich daraus der Appell ableiten, die Diskursanalyse weiter ins Fach zu integrieren und stärker mit dem bestehenden Wissen über Zustandekommen, Inhalt und Wirkung öffentlicher Kommunikation anzureichern. Die erste Tagung des Netzwerks Qualitative Methoden könnte ein erster Schritt gewesen sein auf diesem Weg, der möglicherweise (und das wäre durchaus wünschenswert) zu einem spezifisch kommunikationswissenschaftlichen Konzept der Diskursanalyse führt.

Anschriften

Prof. Dr. Christine Lohmeier
Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung
Universität Bremen
christine.lohmeier@uni-bremen.de

Dr. Thomas Wiedemann
Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung
Ludwig-Maximilians-Universität München
thomas.wiedemann@ifkw.lmu.de